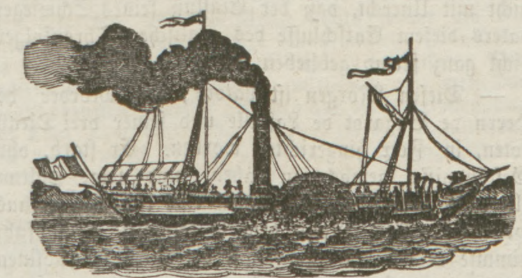
Danziger Dampfboot.

№. 216. **1864.**

Donnerstag, den 15. September. **35ster Jahrgang.**

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.
Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Retemeyer's Centr.-Ztgs.- u. Annonc.-Büreau.
In Leipzig: Illgen & Fort. H. Engler's Annonc.-Büreau
In Breslau: Louis Stangen's Annoncen-Büreau.
In Hamburg-Altona, Frankf. a. M. Haasenstein & Vogler.

Staats-Lotterie.

Berlin, 14. Septbr. Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 3. Klasse 130ster Königlicher Klassen-Lotterie fielen 2 Gewinne zu 2000 Thlr. auf Nr. 25,423 u. 25,569. 1 Gewinn von 1000 Thlr. fiel auf Nr. 87,162. 1 Gewinn von 600 Thlr. auf Nr. 63,264. 4 Gewinne zu 300 Thlr. fielen auf Nr. 18,053. 43,421. 60,626 und 86,237. 11 Gewinne zu 100 Thlr. auf Nr. 4769. 7808. 30,544. 32,101. 33,383. 36,512. 39,918. 54,503. 56,809. 85,970 und 88,720.

Telegraphische Depeschen.

Wien, Dienstag 13. September.

Heute Mittag fand die vierte Conferenzsitzung statt. — Die Ueberlandpost bringt folgende Nachrichten. Der britische Gesandte in Japan hat die dortige Regierung aufgefordert, binnen 10 Tagen die Hindernisse der Schiffahrt zu beseitigen, welche die vom Fürsten Nagato an der Straße von Simonosaki angelegten Befestigungen verursachen. Wenn der festgesetzte Termin fruchtlos abläuft, so erfolgt englischerseits der Angriff auf diese Befestigungen. In Batavia ist ein Regierungsbeamter verhaftet worden, welcher einen Aufstand anstiften wollte.

Madrid, Dienstag 13. September.

Das gesammte Staatsministerium hat gestern beschlossen, seine Demission zu geben. Ob die Königin die Demission annehmen wird, ist noch nicht bekannt.

Madrid, Mittwoch 14. September, Mittags.

Die Königin hat die Demission des Ministeriums angenommen. Der bisherige Ministerpräsident Mon ist mit der Neubildung des Kabinets beauftragt. Pacheco wird das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten behalten.

Berlin, 14. September.

— Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Auf die letzte englische Note ist die entsprechende Rückantwort bereits erfolgt. — Der Ministerpräsident v. Bismark wurde bei seiner gestern erfolgten Ankunft warm begrüßt. Da zu den inneren Bahnhofsräumen nur Wenige eingelassen waren, so brachte eine Anzahl Personen dem Minister-Präsidenten in dem Ministerhotel ein Hoch. Hr. v. Bismark sagte u. A.: „Ich freue mich über dies Zeichen der Anhänglichkeit, weise aber für meine Person die darin liegende Ehre ab, die gebührt dem Könige. Die Treue des Volkes und seine Liebe zum Könige haben uns Muth und Freudigkeit gegeben, als die Möglichkeit vorhanden war, daß ganz Europa gegen uns stand. Wir verdanken unsere Erfolge in der Politik nächst Gott dem Könige, der ohne Wanken und Schwanken sein Ziel im Auge behalten hat. Gott hat ihm den Abend seines Lebens verschönt, denn die tapfere Armee hat ihren alten preußischen Ruhm neu bewährt. Aber Sein Werk ist Alles, was geschehen, Ihm haben wir nächst Gott zu danken, darum bitte ich Sie, mit mir noch einmal mit so voller Brust, wie sie es schon auf dem Bahnhofe thaten, einzustimmen in den Ruf: Se Majestät unser allergnädigster König Hoch! Hoch! Hoch!“ — Herr v. Bismark ließ sich dann von den Anwesenden die in den vordersten Reihen Stehenden vorstellen und bemerkte: Ich werde mich stets freuen, sollte ich früher oder später mit irgend Einem unter Ihnen wieder zusammentreffen.“ Die Herren der Deputation müssen übrigens sehr rasch mit einander Bekanntschaft gemacht haben, da nach den übereinstimmenden Berichten der „N. Pr. Z.“, der „N. A. Z.“ und des „Allg. Volksbl.“ die Ovation für den Herrn Ministerpräsidenten vollständig improvisirt war.

— Die Wiener Friedensverhandlungen stoßen namentlich bei den Erträgnissen der Sundzoll-Ablösung auf Schwierigkeiten. Diese Ablösung hat Dänemark 22 Millionen Thaler eingebracht. Von dieser Summe reklamiren Oesterreich und Preußen eine Quote für die Herzogthümer, welche, wenn sie die Passiva der Staatsschuld mit übernehmen, auch an den Aktivis derselben participiren müssen.

— Die „Kreuz-Ztg.“ verweist auf den Umstand, daß die städtischen Behörden Berlins bei der Rückkehr Sr. Maj. des Königs nach den großen und für Preußen so erfreulichen Ereignissen der Zwischenzeit es nicht geziemend befunden haben, für einen entsprechenden Empfang des Monarchen Sorge zu tragen.

— Von dem auf dem Kriegsschauplatz stattgefundenen Entlassungen sind bisher die aus dem Reserve- oder Landwehrverhältniß eingezogenen Aerzte, wie uns gemeldet wird, ausgeschlossen und dadurch in eine Lage versetzt, die um so mißlicher ist, als gerade dieser Stand mehr als irgend ein anderer, von der Einberufung schwer betroffen wird. Während dem als Landwehroffizier eingezogenen Justiz-, Steuer- oder Forstbeamten vom Staate seine Stelle offengehalten wird, während er sein Gehalt als solcher auch während der Zeit seines Verbleibens bei der Fahne fortbezieht, während ihm diese Zeit in Bezug auf Anciennetät und Beförderung angerechnet wird, kann der Staat dem Arzte für die Opfer, die er demselben mit Erfüllung seiner Dienstpflicht bringt, keinen Ersatz bieten. Nur zu oft ist während seiner Abwesenheit die mühevoll erworbene Praxis auf Andere übergegangen, die Frucht jahrelanger Bemühungen verloren, und er muß seine Karriere von Neuem beginnen. Je mißlicher diese Verhältnisse sind, um so dringender wird sich die betreffende Behörde aufgefordert fühlen, jetzt, wo sämmtliche Mannschaften von der Reserve und Landwehr entlassen worden sind, wo der Friede allseitig als gesichert angesehen wird, auch die einberufenen Reserve- und Landwehrärzte in ihre Heimath zu entlassen.

— Die „Kreuz.-Z.“ erklärt die Nachrichten, nach welchen der Beitritt Darmstadts und Nassaus zu dem neuen Zollverein bereits definitiv feststehen sollte, für durchaus falsch. „Hier ist offiziell von einem bevorstehenden Beitritt Darmstadts oder Nassaus zum Zollverein bis jetzt eben so wenig etwas gemeldet worden, wie von Seiten Bayerns und Württembergs. Es ist zwar wohl wahrscheinlich, daß der eine oder der andere dieser Staaten noch beitritt; aber sie werden eben abwarten wollen, was für Anhaltspunkte ihnen etwa die Verhandlungen zwischen Oesterreich und Preußen gewähren möchten für ihre bevorstehenden Erklärungen. Immerhin könnte es aber auch möglich sein, daß Bayern und Württemberg zunächst gar nicht beitreten.“

— Auf den Antrag des Gesammtausschusses der Hauptvereine der evangelischen Gustav-Adolph-Stiftung in Preußen hat der evangelische Oberkirchenrath genehmigt, daß auch in diesem Jahre, wie gewöhnlich, am Reformationsfeste in sämmtlichen evangelischen Kirchen des Landes eine Collecte für die Zwecke der evangelischen Gustav-Adolph-Stiftung veranstaltet werde. Bis zum 25. Januar nächsten Jahres ist über die Größe der Erträge seitens der Herren Superintendenten an das Consistorium der Provinz Brandenburg Anzeige zu machen.

— Gestern Nachmittag traf die Leiche Lassalle's über Köln kommend hier ein und wurde am Abend auf der Niederschlesischen Bahn nach Breslau weiter befördert.

— Das Kammergericht hat sich in Sachen der Stellvertretungskosten für incompetent zu einem Urtheilsspruch erklärt, weil es selbst betheiligt wäre. In Folge dessen, so heißt es, wären die Klagesachen an den Appelhof in Frankfurt a. d. Oder abgegeben worden. Aber auch von diesem Gerichtshof, dessen erster Vicepräsident der Abgeordnete Simson ist, der ebenfalls geklagt hat, wird eine gleiche Erklärung erwartet.

Cöln, 13. Sept. Bis zum 31. August waren 88,500 Loose der Dombaulotterie abgesetzt.

Wien, 11. Sept. Mit Dänemark wird neuestens eine Verlängerung des Waffenstillstandes bis zum 15. Decbr. verhandelt. In diesem Falle würden die meisten österreichischen Schiffe, die weder in Geestemünde noch in Cuxhaven und Bremerhaven genügende Unterkunft während des Winters fänden, nach den Gewässern der Adria zurückkehren. Zwar erklärte sich Dänemark bereit, zur Sicherung Oesterreichs einen großen Theil seiner Flotte abzutackeln, aber dieser Vorschlag erschien nicht genugsam befriedigend. Acceptirt Dänemark die Waffenstillstandsverlängerung nicht, so bleiben die österreichischen Schiffe in der Nordsee. Die Lage scheint im Allgemeinen zwar nicht sonderlich gespannt; andererseits aber giebt sich hierbei der Wunsch Oesterreichs kund, so bald und unaufgehalten als möglich zu einem definitiven Friedensschlusse zu gelangen.

— Briefe aus Rom melden, daß der Papst an die Bischöfe in Polen ein Schreiben gerichtet, worin er seinen Schmerz über die Lage des Katholicismus in diesem unglücklichen Lande ausdrückt. Derselbe predigt den Frieden und die Unterwerfung unter die konstituirte Behörden, und fordert die Geistlichkeit auf, keinen Antheil an dem Aufstande zu nehmen, da der heilige Stuhl weder Kirchenspaltung noch Revolution wolle.

Bremen, 10. Sept. Die Auswanderung nach Amerika über Bremen hat in diesem Jahre, wie aus den statistischen Aufstellungen über die ersten 8 Monate erhellt, eine ganz überraschende Zunahme erfahren. Die Gesammtzahl der in diesem vom 1. Januar bis 6. Septbr. über Bremen beförderten Auswanderer beläuft sich auf im Ganzen 21,252 Personen, welche in 64 Schiffen unsern Hafen verließen, gegen 12,682 Personen in 61 Schiffen gleichzeitig in 1863. Von diesen 21,252 Personen begaben sich 18,155 Personen in 52 Schiffen nach New-York, 2454 Personen in 9 Schiffen nach Baltimore, 511 Personen in 2 Schiffen nach Quebec und 32 Personen in 1 Schiff nach Buenos-Ayres. Anlangend die Beförderungsart, so benutzten 8425 Personen die Dampfschiffe gegen nur 3791 gleichzeitig in 1863 und 12,727 Personen die Segelschiffe gegen 8891 Personen gleichzeitig in 1863. Die Dampfschiffe haben mithin im Vergleich mit dem vorigen Jahre mehr als doppelt so viel Auswanderer befördert.

Aus Schleswig-Holstein, 10. Sept. Das Hinausziehen der Friedensverhandlungen mit Dänemark hat sehr eigenthümliche Folgen. Zwar ist der größte Theil von Jütland von den alliirten Truppen besetzt, allein diese erhalten von der dortigen Bevölkerung keine Naturalverpflegung, sondern nur freie Quartiere und werden aus den Magazinen verpflegt. So macht diese Einquartierung zwar vielen jütischen

Haus- und Landbesitzern einige Unbequemlichkeiten, allein sie bringt dem Lande weiter keinen Schaden, sondern trägt im Gegentheil zur Vermehrung des Geldumsatzes daselbst bei; außer daß viel Vieh, Fourage u. s. w. von den Lieferanten für die Magazine in Jütland aufgekauft und baar bezahlt wird, geben die Soldaten und Officiere ihre Gage dort aus und verzehren auch noch beträchtliche Gelder, die ihnen vom Hause nachgeschickt werden. Die preußische Feldpost befördert an Geldbriefen für Soldaten und Offiziere monatlich an 60,000 Thlr. nach Jütland, die alle dort verzehrt werden. Sodann ist im Herzogthum Schleswig die Einquartierung verhältnißmäßig stärker als in Jütland. Da Dänemark nunmehr sein Heer vollständig auf den Friedensfuß gesetzt und also keine besonderen Kosten mehr hat, so kann es diesen Zustand ohne weitere Nachtheile für seine Kassen noch möglichst lange hinziehen, und wenn auch während des ganzen Winters noch kein definitiver Friede geschlossen werden sollte, so hat man in Kopenhagen und Jütland weiter keinen Schaden davon. Im Gegentheil würde man sich freuen, daß die verhaßten Herzogthümer Schleswig-Holstein dadurch nur um so härter betroffen würden. Je weiter die Jahreszeit vorrückt und je rauher und stürmischer die Witterung wird, desto unmöglicher wird den Verbündeten ein Uebergang nach Fühnen, als ultima ratio, um die Dänen zu zwingen. So giebt es denn jetzt in Schleswig-Holstein, wo man die dänische Hartnäckigkeit und Tücke aus vielfacher Erfahrung genau kennt, eine Menge von Personen, welche der festen Ueberzeugung sind, daß der Friedensschluß bis zum nächsten Frühling noch nicht erfolgt sein werde, ja daß möglicherweise noch ein abermaliger Feldzug nöthig sei. — Die in der Nordsee jetzt stationirten preußischen Korvetten „Victoria" und „Augusta", zu denen in den nächsten Tagen noch das in Bordeaux erbaute preußische Panzerschiff „Arminius" kommen wird, sollen ebenfalls nach Kiel gehen (?) so daß dann dort 6 preußische Fregatten und Korvetten 1 Aviso- und 6 Kanonenboote erster Klasse vereinigt sein werden.

Kopenhagen, 10. Sept. Der König von Schweden hat durch ein eigenhändiges Schreiben den Prinzen und die Prinzessin von Wales zu einem Besuch in Stockholm eingeladen, und dieselben werden Ende dieses Monats der Einladung Folge leisten.

— Wie allgemein versichert wird, soll König Christian in Folge der bevorstehenden Verbindung mit dem russischen Kaiserhause mit größerer Zuversicht in die Zukunft blicken. Die Königin Louise, so heißt es, bietet augenblicklich ihren vollen mütterlichen Einfluß auf, um die Bande mit der Czarenfamilie noch fester zu knüpfen durch die Verheirathung des jugendlichen Königs Georgius mit einer russischen Großfürstin. Unter solchen Verhältnissen hat denn der Ministerpräsident Bluhme in mancher Beziehung einen schwierigen Stand, da er, obwohl ursprünglich entschieden russenfreundlich, mehr nach französischer Seite sich neigt.

Paris, 10. Sept. Es bestätigt sich vollkommen, obgleich das „Mémorial Diplomatique" es nicht Wort haben will, daß sowohl Frankreich wie England ihr Stillschweigen den dänisch-deutschen Unterhandlungen gegenüber gebrochen haben. Die Cabinette von Paris und London erinnern beide daran, daß man Schwierigkeiten für die Zukunft heraufbeschwört, indem man bei der Regelung des Schicksals der Herzogthümer von der Willensäußerung der Bevölkerung absieht. Es ist nicht wahrscheinlich, daß der Schritt der Westmächte irgend einen practischen Erfolg haben werde, denn so uneinig die beiden deutschen Cabinette auch erscheinen mögen, in dem Punkte stimmen sie überein, daß man sich auf sogen. Volksabstimmungen nicht einlassen kann. Preußen, welches auf der Londoner Conferenz dem Abstimmungssysteme sich geneigt zeigte, ist seitdem Oesterreich beigetreten, weil die wahrscheinlichen Ergebnisse der Abstimmung nicht zu den Plänen des Hrn. v. Bismark passen. Wenn Napoleon III. seinen Minister dennoch beauftragt hat, das Wort zu erheben, so geschah es lediglich im Interesse späterer Anknüpfungen. Man will sich die Möglichkeit erhalten, bei besserer Gelegenheit auf die Frage wieder zurückzukommen oder den vertragschließenden Mächten ihr Benehmen vorhalten zu können.

— Es geht hier das Gerücht, Herr v. Bismark, welcher in der letzten Zeit mehrere Annäherungsversuche gemacht, habe auch den französischen Congreßideen eine glänzende Aussicht eröffnet und versprochen, nach dem Friedensschlusse mit dem Cabinette von Kopenhagen die Einberufung eines Congresses zu befürworten. Man mißt hier die freundschaftlichen Kundgebungen Preußens sehr günstig auf und läßt sich ähnliche Demonstrationen Seitens des Wiener Cabinets gefallen, aber alles das hindert nicht, daß Napoleon III. eine andere Haltung annehmen wird, sowie er auf die Mitwirkung Englands und auf die moralische Beipflichtung noch einer andern Macht zählen zu können glaubt. Daß die englische Regierung seit einiger Zeit eine freundlichere Miene annimmt, wurde schon bemerkt, und es ist auch nicht gleichgültig, daß der Prinz v. Wales, der sich bisher sehr zurückhaltend gegen die kaiserliche Familie benommen hat, nun doch auf seiner Rückreise von Kopenhagen und Stockholm einen Besuch am hiesigen Hofe zu machen sich bereit erklärt hat. Es heißt vielleicht nicht mit Unrecht, daß der Einfluß seines Schwiegervaters bei diesem Entschlusse des englischen Thronfolgers nicht ganz fremd geblieben ist.

— Diesen Morgen ist Latour, der Mörder des Herrn de Bugardt de Lassalle und seiner drei Dienstboten, in Foix hingerichtet worden. Er starb, ohne Geständnisse gemacht zu haben, und seine Haltung blieb bis zum letzten Augenblick eine kecke und herausfordernde. Als er aus dem Gefängnisse herausfuhr, stimmte er ein von ihm selbst verfaßtes Guillotinenlied an und sang es noch, als er schon auf dem Brette festgeschnallt war.

London, 10. Sept. Ueber die Wiener Conferenz und die Haltung Preußens und Oesterreichs bemerkt heute die „Times". Vielleicht läßt sich die Regel, gut und weise zu leben, in keiner besseren und kürzeren Form ausdrücken, als in dem Rathe, in seinen Forderungen nicht ganz so weit zu gehen, wie man ein Recht zu haben glaubt, und seine Gewalt über einen Anderen niemals in dem vollen Maße geltend zu machen, wie man dazu im Stande ist. In Wahrheit ist diese Regel wenig Anderes, als eine Umschreibung des christlichen Grundsatzes, Anderen zu thun, wie wir wollen, daß uns von ihnen gethan werde. Wir thun wohl daran, unseren eigenen Begriffen von dem, was man uns unbedingt schuldet, zu mißtrauen und zu bedenken, daß wir Richter in der eigenen Sache, und daher in besonders hohem Grade der Gefahr ausgesetzt sind, uns zu irren. Es läßt sich nicht wohl annehmen, daß wir das, was wir zu unseren Gunsten vorzubringen haben, zu gering anschlagen sollten, sondern es ist wahrscheinlicher, daß wir alles, was uns zukommt, fordern werden, wenn wir weit weniger verlangen, als das, wozu wir uns berechtigt glauben. Aber es giebt noch einen besseren Grund. Ein Jeder, der Stärkste sowohl wie der Schwächste, hat ein Interesse an der Aufrechterhaltung jener Grundsätze, welche zum Schutze derer bestehen, die so unglücklich gewesen sein mögen, unter die unbedingte Herrschaft Anderer zu gerathen. Es ist die Thorheit der Macht, zu wähnen, daß, weil sie jetzt stark ist, sie niemals mit einem Stärkeren zusammentreffen könne, und daß sie kein Interesse daran habe, an den Grundsätzen der Billigkeit festzuhalten, welche uns gebieten, den Schwachen zu schonen und Stärke mit Mäßigung zu verbinden. Das sind Grundsätze, die im Privatleben allgemein anerkannt sind. Wie weit aber sind wir noch von der Zeit entfernt, wo sie die Politik der Staaten leiten werden! Möge Preußen bedenken, was es war, das die Alliirten nach Paris brachte, und es wird finden, daß es am Ende nicht sowohl die materielle Gewalt war, als die durch fortwährenden und schmählichen Mißbrauch des Sieges empörte und erbitterte Meinung Europas und der ganzen Menschheit. Preußen mag vielleicht glauben, es stehe außerhalb des Bereichs der langsamen, aber unerbittlichen Vergeltung, welche den Kaiser Napoleon in der Fülle seiner geistigen Kraft und auf der Höhe seines Ruhmes ereilte. Preußen hat einen leichten Sieg über einen schwachen Feind erfochten, und glaubt vielleicht, die Reaction werde unbedeutend sein, weil die sie hervorrufende Action gleichfalls nur unbedeutend war. Aber es sollte nicht vergessen, daß, wenn auch seine Thaten klein gewesen sind, doch das von ihm verübte Unrecht gewaltig groß gewesen ist, daß die Welt weit mehr Länder umfaßt, als blos Dänemark und Deutschland, daß Bündnisse, die durch gemeinsames Unrecht zusammengehalten werden, im Allgemeinen nicht fest und dauerhaft sind, und daß die preußische Monarchie während des gegenwärtigen Jahrhunderts bereits zweimal zu den Füßen einer feindlichen Macht gelegen hat, mit der unter den demüthigsten Bedingungen zu capituliren sie sich genöthigt sah. Diese Dinge sollten zur Vorsicht mahnen, wenn sie auch keine Mäßigung lehren können, und der Tag ist vielleicht nicht mehr fern, wo Preußen sich genöthigt sehen mag, jene milde Rücksicht für sich selbst zu beanspruchen, welche es Anderen so schonungslos versagt. — „Morning Post", „Star", „Advertiser" und mehrere andere Wochenblätter äußern sich in ähnlicher feindseliger Weise über das Verfahren Preußens, während Oesterreichs Verhalten weder von ihnen noch von der „Times" weiter besprochen wird. Der „Star" hofft aber, daß die englische Regierung nicht Gelegenheit nehmen werde, auf Grund des preußischen Verfahrens das Land in neue diplomatische Streitigkeiten zu verwickeln. Der Staatssecretair des Auswärtigen werde hoffentlich aus dem totalen Schiffbruch, welchen der gepriesene Londoner Vertrag erlitten, die Erfahrung gezogen haben, ein wenig klüger und bescheidener aufzutreten.

— Gestern Abend entstand im Adelphi-Theater eine furchtbare Verwirrung, indem plötzlich auf der Gallerie der Ruf „Feuer" ertönte und die zahlreich anwesenden Zuschauer in allen Theilen des Hauses voller Schrecken den Thüren sich plötzlich zudrängten. Glücklicherweise gelang es durch die Anzeige von der Bühne, daß der Lärm ein falscher und nirgends im Hause Feuer ausgebrochen sei, das Publikum bald zu beruhigen, und somit sind nur einige unerhebliche Verletzungen vorgekommen. Der Person, welche den Ausruf gethan, gelang es während des Gedränges zu entwischen und hat die Polizei ihre Spur noch nicht auffinden können.

— Ueber das Verhältniß Oesterreichs zu Preußen äußert sich die Wochenschrift „Saturday Review" folgendermaßen: Oesterreich liegt ungemein viel daran, für den Fall eines Angriffs in Venetien auf den aktiven Beistand Preußens rechnen zu können, und es ist gewiß, daß Preußen, wenn es wollte, diesen Beistand ihm leisten könnte; denn obgleich die Sache Oesterreichs Italien gegenüber weder in Preußen selbst noch in Norddeutschland überhaupt populär ist, so könnte die preußische Regierung doch, wenn sie es für gut fände, ihre Armeen Oesterreich zu Hilfe senden, ohne auf irgend eine Opposition zu stoßen. Doch es ist nicht wahrscheinlich, daß Preußen dies thun wird, denn Oesterreich hat ihm kaum einen entsprechenden Entgelt zu bieten für die Einlassung in einen Streit, der Preußen so wenig angeht, und dessen Aufnahme ihm in vielen Theilen Deutschlands große Unpopularität zuziehen würde.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, den 15. September.

— Gestern Nachmittag ist der in hiesigen Kreisen sehr bekannte und beliebt gewesene Lehrer der St. Petrischule Herr L. F. Schultz nach kurzem Krankenlager verstorben. Nicht nur hat die Petrischule, an welcher derselbe 28 Jahre mitwirkte, in ihm einen sehr tüchtigen, pflichtgetreuen Lehrer verloren, sondern auch die Handelsschule und die vom Gewerbe-Vereine gegründete Fortbildungsschule für Handwerker, an welchen beiden Schulen der Verstorbene seit ihrer Gründung unermüdlich und mit bestem Erfolge unterrichtete, werden seinen Tod schmerzlich empfinden, wie auch die Gesang-Vereine in ihm ein Mitglied verlieren, das es sich zur Lebensaufgabe gestellt hatte, diese edle Kunst zu pflegen und zu heben. Friede seiner Asche!

— Die Deputation der hiesigen Vorbautenbesitzer ist, wie dieselbe in der gestrigen Versammlung mittheilte, von den Herren Ministern des Innern und für Handel sehr freundlich empfangen worden. Dieselben haben auch nach specieller Information Aeußerungen gethan, die auf ein günstiges Resultat für die Vorbautenbesitzer schließen lassen.

— Der heutige Tag wird entscheiden, wo die noch in Cuxhaven ankernde österreichisch-preußische Flotte überwintern wird.

— Der Weg nach der Königl. Werft wird durch eine Baumpflanzung verschönt und soweit dies noch nicht ausgeführt, weiter chaussirt.

— Die neuen Trottoirs werden gar häufig zum Befahren von Handwagen, Karren u. dgl. benutzt, namentlich auf der Speicherinsel, wodurch die Fußgänger benachtheiligt und mitunter gezwungen werden, auf den schmutzigen Fahrweg zu treten. Es wäre zweckmäßig, wenn an allen Stellen, wo Trottoirs bestehen, Warnungstafeln angeschlagen würden, damit die dienende Klasse, die auch häufig durch Kiepen und große Handkörbe die schmale Passage hemmen, auf das Vorschriftswidrige aufmerksam gemacht wird.

— Die von dem ertrunkenen Uhrmacher Weinstock versetzten Uhren sind im Criminal-Büreau in Empfang zu nehmen. — Ein anderer Uhrmacher W—n ist gestern verhaftet worden, weil er verschiedene ihm zur Reparatur übergebene Uhren versetzt und sodann auch noch die betreffenden Pfandscheine versetzt hatte.

— Seit gestern ist 1 Person wegen Unterschlagung, 2 wegen Obdachlosigkeit, 1 wegen Straßen-Verunreinigung und 1 wegen nächtlichen Umhertreibens verhaftet worden.

Gerichtszeitung.

Berlin. Das hiesige Stadtgericht hat schon in früheren Fällen mehrfach entschieden, daß die Behauptung, „Jemand sei Fallit“, weder eine Verleumdung noch eine Beleidigung involvire. In einem neuerdings vorgekommenen Falle ist von der Staatsanwaltschaft eines Provinzialgerichts mit Bezugnahme auf diese Entscheidungen die Erhebung einer Anklage zurückgewiesen und dem Denuncianten anheimgegeben worden, Umstände nachzuweisen, aus welchen erhellen würde, daß der Angeklagte jene Aeußerung in Bezug auf die Person des Denuncianten in beleidigender oder verleumderischer Absicht gethan habe. In dem concreten Falle, der zu der Denunciation Anlaß gegeben, hatte der Denunciat in einem an einen Geschäftsfreund gerichteten Schreiben auf die Anfrage über die Kredit-Würdigkeit des Denuncianten gesagt, er für seine Person würde ihm nicht kreditiren, da er ihn für „so gut wie bankerott“ halte. Der Mann, auf welchen sich diese vertrauliche Auskunft bezog, hatte von dem Inhalt des Schreibens Kenntniß erhalten und in seiner Anzeige den Empfänger des Schreibens als Zeugen bezeichnet, da dieser dritten Personen von dem Inhalt Mittheilung gemacht. In dem auf die Denunciation ergangenen Bescheide wird nun auch darauf hingewiesen, daß der Empfänger des Schreibens nicht würde vernommen und beeidigt werden können, da derselbe, wenn die fragliche Aeußerung über die Zahlungsfähigkeit des Denuncianten eine Beleidigung oder Verleumdung enthalten sollte, bei seiner Vernehmung angehalten werden müßte, sich selbst zu beschuldigen, was nach den Gesetzen unstatthaft sei.

— Ob Ehefrauen im Criminal-Prozesse ihre abwesenden Ehemänner vertreten, beziehungsweise vertheidigen können, darüber hat das Ober-Tribunal neuerdings wiederholt zu entscheiden gehabt. In einem Falle hatte die Ehefrau des abwesenden Mannes auf Grund einer General-Vollmacht des Letztern die Nichtigkeitsbeschwerde eingelegt und dieselbe durch eine von ihr unterschriebene und von einem Rechtsanwalt für sie verfaßte und legalisirte Rechtfertigungsschrift persönlich eingereicht. Das Ober-Tribunal stellte folgenden Satz auf: Die von einer Ehefrau des abwesenden Angeklagten vermöge einer Generalvollmacht desselben veranlaßte, von einem Rechtsanwalt unter der Person des Angeklagten concipirte, von der Ehefrau aber mit unterzeichnete und übergebene Beschwerdeschrift ist als eine zulässige Ausführung der Nichtigkeitsbeschwerde anzusehen. Zwar — so führte das Ober-Tribunal damals aus — seien weibliche Personen von der Vertretung und von der Vertheidigung des Angeklagten vor Gericht ausgeschlossen, doch sei dies Verbot nicht dahin auszudehnen, daß einer Frauensperson, insbesondere einer Ehefrau, die Fähigkeit zu entziehen sei, die Vertheidigung außergerichtlich zu vermitteln und dafür geeignete Personen zu bestellen. Im zweiten Falle hatte die Ehefrau gleichfalls eine Generalvollmacht ihres angeklagten Ehegatten. Sie erschien damit vor Gericht und erklärte hier zum gerichtlichen Protokoll die Nichtigkeitsbeschwerde. Dies hat das Obertribunal für unzulässig erklärt. Der Angeklagte könne bei Rechtfertigung der Nichtigkeitsbeschwerde zum gerichtlichen Protokoll durch seine Ehefrau selbst auf Grund einer Generalvollmacht nicht vertreten werden. Die jetzige Ansicht des Ober-Tribunals ist also die: Die Ehefrau kann vor dem Rechtanwalt erscheinen, um ihm Information zu ertheilen und durch ihn die Beschwerdeschrift anfertigen zu lassen, die Nichtigkeitsbeschwerde mitunterschreiben und persönlich dem Richter übergeben; sie kann aber nicht unmittelbar und persönlich vor dem Deputirten des Gerichts die Nichtigkeitsbeschwerde zu Protokoll erklären.

Der Polenprozeß.

Berlin, den 13. September.

Präsident **Büchtemann** eröffnet die Sitzung um 9 Uhr, und publizirt, daß der **Gerichtshof** beschlossen habe, den Angeklagten Fürsten **Czartoryski** aus der Untersuchungshaft gegen Erlegung einer Kaution von 10,000 Thlrn: zu entlassen, mit der Verpflichtung, sich auf Erfordern jederzeit dem Gerichtshofe wieder zu stellen, und dem Gerichtshofe von jedem Wechsel des Wohnorts Anzeige zu machen.

Angeklagter Fürst **Czartoryski**: Ich wollte nur bemerken, daß wenn gestern mein Herr Vertheidiger bei der Motivirung seines Antrages den Namen Dzialynski auch nur annäherungsweise in Verbindung gebracht hat mit einem angeblichen Komitee in Posen, dies nicht als Folge meiner Erklärung anzusehen sein darf, indem ich bei meiner Abwesenheit von Posen über die Existenz des Komitees keine Erklärung abgeben kann. Das Einzige, was ich aus eigner Wissenschaft weiß, war, daß Graf Dzialynski ganz selbstständig, berührt durch das grenzenlose Elend der Freiwilligen, beschloß, denselben durch Lieferung von Waffen und Munition zu Hülfe zu kommen.

Rechtsanwalt **Janecki**: Ich habe nur im Sinne der Anklage gesprochen, daß, wenn ein solches Komitee bestanden hat, dies nicht in Verbindung mit meinem Herrn Klienten zu bringen ist. Ein Zugeständniß habe ich nicht gemacht. Nachdem noch die Schreibverständigen über einen in der Anklage gegen Fürst **Radziwill** erwähnten Brief Raczynski's vernommen, beantragt der Rechtsanwalt v. **Lisiecki** die sofortige Freilassung des Fürsten, indem er diesen Antrag mit einigen Worten motivirt.

Der **Ober-Staatsanwalt** erwidert, daß der Verdacht einer Theilnahme am Aufstande gegen den Angeklagten zwar begründet es aber zweifelhaft geworden sei, ob derselbe in die Pläne eingeweiht gewesen. Nach dem persönlichen Auftreten des Angeklagten sei dies noch zweifelhafter geworden, und stelle er die Entlassung desselben anheim.

Der **Gerichtshof** beschließt hierauf die Entlassung des Fürsten **Radziwill** (ohne Kaution) mit der Verpflichtung sich auf jede Vorladung wieder hier einzufinden.

Rechtsanwalt **Brachvogel** erbittet sich hierauf das Wort zur Begründung eines Antrages. Der Antrag bezweckt, die absolute Unmöglichkeit eines Kampfes der Polen gegen Preußen nach Besiegung Rußlands darzuthun, zu welchem Zweck er zwei Exposé's dem Gerichtshofe überreicht, ausgearbeitet von den Angeklagten v. **Kosinski** und v. **Kurnatowski**, woran er den Antrag knüpft, irgend einen höhern Militär über die Widerstandsfähigkeit der Festung Posen zu vernehmen. Er bringt hierfür den General v. **Brandt** hierselbst (Dessauerstraße 18) oder den General v. **Prittwitz**, den Erbauer der Festung, in Vorschlag. (Auf die Begründung des Antrages, wie auf diese Exposé's kommen wir morgen zurück.)

Der **Ober-Staatsanwalt** erklärt, daß er auf die Begründung, wie auf die Exposés nicht eingehen könne, daß er dem Antrage aber widerspreche, weil derselbe auf einer irrthümlichen Auffassung der Anklage beruhe. Er werde in seinem Schlußplaidoyer näher auf die Begründung eingehen, wolle hier nur andeutungsweise bemerken, daß das Gesetz nichts weiter als ein Unternehmen verlange, welches darauf abziele, einen Theil des preußischen Staats vom Ganzen loszureißen. Das Unternehmen brauche nicht unmittelbar oder mittelbar darauf abzuzielen; welche Zwischenfälle bis zur Vollendung der That noch eintreten, sei gleichgültig. Unmittelbar solle weiter nichts bedeuten, als daß ein Anfang gemacht werde mit der Vollendung des Werkes.

Staatsanwalt **Mittelstädt**. Wirkliche Gefahren hätten für den Territorialbestand der Krone Preußens niemals erwachsen können, aber es sei die Illusion bei den Polen vorhanden gewesen, daß das Ausland ihnen zu Hülfe kommen werde. Es sei kein politischer Wahnsinn, (Rechtsanwalt Brachvogel hatte dies behauptet), wenn die Angeklagten unter einer solchen Spekulation gedächten, sie wollten einen Theil der preußischen Armee abziehen und unschädlich machen, durch eine Erhebung in der Provinz Posen. Darauf komme es für die Anklage wesentlich an. Diese lege den Werth auf den Character und die Beschaffung der Mittel, irrelevant sei es, ob diese Mittel auch zugleich gegen Rußland angewendet werden sollten.

Professor **Gneist**: Die Vertheidigung habe am Schlusse der Verhandlung über den allgemeinen Theil der Anklage wiederholt gebeten, die Erörterung eintreten zu lassen, welche heute bevorstehe. Sie sei auch jetzt dazu bereit, trage jedoch Bedenken in die Debatte einzutreten, weil sie kein Recht zu haben glaube, in diesem Stadium auf eine Deduktion dieser Art einzugehen. Er könne daher nur die Erklärung abgeben, daß der hier gestellte Antrag, den die Vertheidigung allerdings als zur Sache selbst gehörig anerkenne, als ein von einem Vertheidiger, im Interesse zweier Angeklagten gestellter Antrag anzusehen sei, daß die Vertheidigung aber bereit sei, in die Debatte einzutreten. Sie bitte aus ihrem Schweigen nicht eine Zustimmung zu den Ausführungen der Staatsanwaltschaft zu folgern.

Präsident. Er sei nicht in der Lage, eine allgemeine Debatte gegenwärtig eintreten zu lassen. Der Ober-Staatsanwalt habe selbst nur andeutungsweise gesprochen.

Der **Gerichtshof** beschließt, den Antrag des Rechtsanwalts **Brachvogel** abzulehnen, da durch die bloße Erfolglosigkeit des Unternehmens gegen Preußen, welche nachgewiesen werden solle, noch nicht die Annahme eines vollendeten Hochverraths ausgeschlossen sei, und außerdem die Unmöglichkeit eines Erfolges überhaupt durch das Gutachten nicht dargethan werden könne.

Der folgende Angeklagte ist der Gutsbesitzer **Waclaw von Koszutski** zu Magnuszewice (Kreis Pleschen). Nach den Aufzeichnungen der Dzialynskischen Brieftasche soll der Angeklagte nach Taczanowski und ehe die bezüglichen Funktionen an die Mitangeklagten Rymarkiebicz und Sczaniecki übergingen, Kriegskommissar für den Kreis Pleschen gewesen sein. Der Angeklagte bestreitet dies; er bestreitet eine Ernennung erhalten zu habe und meint, daß dies nur ein Projekt des Grafen Dzialynski gewesen sei. Er giebt zu den Grafen Dzialynski persönlich gekannt zu haben, will jedoch in keiner näheren Beziehung zu demselben gestanden haben. Im Besitze des Angeklagten ist eine Anzahl von Schriftstücken aufgefunden werden, von deren Existenz der Angeklagte gar keine Kenntniß haben will. Die Schriftstücke werden verlesen und geben zu eingehenden Erörterungen Veranlassung. Namentlich hebt der Vertheidiger Rechtsanwalt **Elven** hervor, daß ein Bericht des Angeklagten St. v. Sczaniecki an das Posener Hauptkomitee hier übersetzt sei: „Da jedoch laut Requisition des militärischen Organisators Herrn Wacl. Koszutski (Org. Woj. — p. W. K.) noch gegen zwölf Pferde anzuschaffen sind ꝛc.,“ während derselbe Bericht im allgemeinen Theil der Anklage sich dahin übersetzt vorfinde: „Da jedoch laut Requisition des Kriegs-Organisators für das Großherzogthum Posen ꝛc. —“ Der Wiederspruch soll durch Einsicht des Orginals aufgeklärt werden. — Der Angeklagte soll ferner an der Slaboszewoer Expedition Theil genommen haben; er bestreitet dies, so wie er auch die Angabe des Voigtes Nowacki, daß er ihn habe anwerben wollen, bestreitet.

Es werden hierauf der Staatsanwalt **Mathies** aus Pleschen und der Distrikts-Kommissar **Fethke** aus Kotlin über die bei dem Angeklagten stattgehabte Haussuchung vernommen. Der Erstere muß zugleich über einige, die Angeklagten Stanislaus u. Ludw. v. **Sczaniecki** betreffenden Thatsachen bekunden, auf welche wir später zurückkommen.

Nach Beendigung dieser Vernehmung schließt der **Präsident** die Sitzung um 3¼ Uhr.

Nächste Sitzung Morgen (Mittwoch 9 Uhr.)

Ueber Mädchenturnen.

Das „Centralblatt für die gesammte Unterrichts-Verwaltung in Preußen“ bringt von der „Berliner medicinischen Gesellschaft“ folgende „Befürwortung des Mädchenturnens vom ärztlichen Standpunkte aus“. Es ist eine allgemein festgestellte Erfahrung, daß unsere weibliche Jugend, zumal die städtische, überaus häufig und namentlich unverhältnißmäßig häufiger als die männliche Jugend, Gesundheits-Störungen erleidet, welche um so beklagenswerther sind, als sie nicht nur das Leben und das Wohlbefinden der davon betroffenen Individuen in betrübendster Weise verkümmern, sondern auch dazu beitragen, der solchem Boden entsprießenden Generation den Stempel der Gebrechlichkeit aufzuprägen. — Allgemeine Muskel- und Nervenschwäche, nervöse Leiden aller Art, Bleichsucht, mangelhaftes Wachsthum, Schmal- und Engbrüstigkeit und Rückgratsverkrümmungen sind notorisch sehr häufige Krankheitszustände der Mädchen, wohl zehn mal so oft bei diesen beobachtet als bei Knaben. Der Grund dieser häufigeren Erkrankung des weiblichen Geschlechts liegt nicht sowohl in der schwächeren Organisation desselben, als in einer Vernachlässigung eines wesentlichen Elements ihrer physischen Erziehung gerade in den die körperliche Entwickelung so wesentlich bestimmenden Jahren von 6 bis 15. Während der Knabe sich freier bewegen, laufen, klettern, springen ꝛc. und seinen Körper instinctiv durch naturgemäße Spiele kräftigen darf, in diesem Streben auch durch methodische Unterweisung im Turnen gefördert wird, entbehrt das Mädchen aus Unkenntniß oder aus übelverstandenen conventionellen Rücksichten fast allgemein dieser wohlthätigen Kräftigungs-Mittel. Die Hälfte des Tages verbringt es in der Regel in meistens überfüllten und hygienisch unzweckmäßigen Schullocalen, in welchem der Mangel an Raum auf den Sitzbänken eine andauernde nachtheilige Körperhaltung bedingt; dann folgt stundenlange häusliche Beschäftigung mit Schul- und Handarbeiten, mit Sprachen, Zeichnen und Musik, und es fehlt an dem nöthigen Gegengewicht gegen diese die Gesundheit gefährdende Einflüsse, es fehlt an einer entsprechenden Ausgleichung der geistigen Anstrengung durch köperliche Uebungen. Wir Aerzte können nicht laut genug unsere Stimme erheben, daß diesem Mangel abgeholfen werde. Wir erkennen neben andern körperlichen Uebungen (Schwimmen, Schlittschuhlaufen, Spielen im Freien ꝛc.) in dem methodischen Mädchen-Turnen das wesentlichste Mittel zur Abhilfe. Das Turnen stärkt das Muskelsystem, verbessert die Haltung des Körpers, hebt die Brust zu freierem Athmen, giebt den Bewegungen Festigkeit und Anmuth und fördert die normale, kräftige und harmonische Entwickelung der Glieder und des gesammten Organismus. Mit der wachsenden Kraft der Bewegungsnerven wird dem Empfindungsnervensystem ein festes Gegengewicht gegeben. Es wächst die moralische Kraft und mit ihr die Widerstandsfähigkeit gegen materielle und moralische Einflüsse, die sich im spätern Leben des Weibes nur zu leicht in nachtheiliger Weise geltend machen. Die zartere Structur, der feinere Knochenbau, das schwächere Muskelsystem des weiblichen Organismus verbietet keineswegs die Anwendung der Gymnastik, nur muß selbstverständlich der Unterricht auf diese Verhältnisse Rücksicht nehmen. Die Uebungen müssen dem Kräftezustande, dem Alter und dem Begriffsvermögen der Mädchen angepaßt werden. Frei- und Ordnungsübungen in Verbindung mit Turn-Spielen müssen in den Vordergrund treten; von den Uebungen an den Geräthen müssen diejenigen wegfallen, welche zu große Kraftanstrengungen erheischen, Gefahr mit sich bringen oder die weibliche Decenz beeinträchtigen. Der Lehrer muß es verstehen, den sich eines consequenten Zieles beim Turnen wenig bewußten Sinn des Mädchens durch Abwechselung in den Uebungen immer wieder aufs Neue anzuregen und mit Lust und Freudigkeit für die Sache zu durchdringen. Anstand und Gefälligkeit der Bewegungen sind stets im Auge zu behalten. Kranke und solche, bei denen die Wirbelsäule schon eine Verbiegung erlitten, oder eine fehlerhafte Hüft- oder Schulter-Stellung bereits vorhanden ist, gehören in den Kursaal und nicht in den gymnastischen Unterricht für Gesunde. Bleiche, schwächliche, unbeholfene Wesen mit schlechter Haltung werden durch den Turnunterricht in frische, kräftige, gewandte, geradeinhergehende umgewandelt, und ein frühzeitig, d. h. mit dem 7. oder 8. Lebensjahre begonnenes und consequent fortgesetztes Mädchenturnen verhütet fast ausnahmslos ein späteres Schief- und Buckeligwerden, selbst in Fällen, wo eine erhebliche Anlage dazu vorhanden ist.

Vermischtes.

*** **Hamburg**, 14. Sept. In der Bökmanns-Straße wurden die Bewohner eines Hauses gestern Morgen um 6 Uhr durch den Knall einer Explosion aus dem Schlafe aufgeweckt. Die Kellerküche hinuntereilend, schlugen ihnen Flammen entgegen und auf dem Vorplatze vor der geschlossenen Küchenthür lag das Dienstmädchen zusammen gekauert, über und über mit brennenden oder meistens schon verbrannten Kleidern. Die Flamme wurde durch Uebergießen des Körpers mit Wasser gedämpft und darauf schleunigst ärztliche Hilfe aus der Nähe requirirt. In der Küche fand man beim Oeffnen der Thür sämmtliches Holzwerk, die Gardinen ꝛc. brennend, doch wurde das Feuer mit Hülfe der Nachbaren bald gelöscht. Die Ursache der Explosion war ersichtlich eine Flasche mit sogenanntem Gasspriet gewesen, deren Scherben man theils auf dem Heerde, theils in der Küche am Fußboden umhergestreut fand. Das Mädchen war am ganzen Körper durch Brand-Wunden aufs Schrecklichste verletzt und nicht im Stande über die Entstehung der Explosion eine Aufklärung zu geben. Vermuthlich hatte sie die auf dem Heerde stehende Lampe während des Feuer-Anheizens aus der Flasche füllen wollen, und war der Brand durch Erhitzung oder sonst durch irgend eine Unvorsichtigkeit entstanden, oder, was eben so

wahrscheinlich ist, sie hatte auch beim Anlegen des Feuers Gasspriet hinein gegossen, um es rascher brennen zu machen, und auf diese Weise die Explosion verursacht. Die Verunglückte wurde zwar noch lebend, aber in einem höchst entstellten und hoffnungslosen Zustande nach dem allgemeinen Kranken-Hause geschafft.

*** Aus Wien meldet die dortige „Presse": Eine Theater-Rechtsfrage wird demnächst gerichtlich entschieden werden. Die Schauspielerin Hedwig Raabe, von ihrem Gastspiele auch in Wien bekannt, hat mit den Theater-Directionen in Danzig und Königsberg Gastspiele abgeschlossen, den Vorstehern aber jetzt angezeigt, daß sie diese Gastspiele nicht einhalten werde, da sie die Contracte nur mit „Hedwig Raabe" unterzeichnet habe, aber jetzt die Frau des Herrn v. Kohlenegg (Poly Henrion) sei."

*** [Ein verunglückter Held des Niagara.] In Gegenwart einer zahlreichen Menschenmenge ließ ein gewisser Farini, ein Rival des Seiltänzers Blondin, am 15. August über den Niagara ein Seil spannen, um darauf über die schäumenden Fluthen und zwar auf eigens dazu gefertigten Stelzen aus Stahl zu schreiten. Schon hatte er die Hälfte der tollkühnen Reise vollendet, als er ausglitt und im Strom verschwand. Glücklicherweise fiel er in die Nähe der kleinen Insel Robinson, die sich auf der rechten Seite des Wasserfalles befindet; es gelang ihm den Strand zu erreichen und so das nackte Leben zu retten. Die Menschenmenge verhielt sich Anfangs ziemlich theilnahmlos; erst gegen Abend kam man auf den Einfall, ihm an Stricken einige Lebensmittel hinabzulassen. Es ist ohne Lebensgefahr fast unmöglich, zu dieser Insel zu gelangen, und es ist entsetzlich, denken zu müssen, daß dieser Mensch seine Tollkühnheit vielleicht mit der furchtbarsten Strafe, mit dem Hungertode, wird büßen müssen.

Kirchliche Nachrichten vom 5. bis 12. Septbr.

(Schluß.)

Himmelfahrts-Kirche zu Neufahrwasser.
Getauft: Steuermann Todt Sohn Paul Otto.

Gestorben: Fleischermstr.-Frau Wilhelm. Henriette Elisabeth Döring geb. Schultz, 40 J. 2 M. 14 T., Wassersucht. Königl. Lootsen-Kommandeur Claassen Tochter Bertha Johanna, 21 J. 10 M. 15 T., Lungenschwindsucht.

St. Joseph. Getauft: Fuhrmann Wendt Zwillinge-Sohn Johannes Franz und Tochter Anna Franziska.

Aufgeboten: Zimmergesell Heinrich Strecker mit Dorothea Everding. Malergeh. u. Wittwer Jos. Taddey mit Carolina Domaszke.

Gestorben: Bagger-Aufseher Andreas Schier, 46 J. 10 M. 9 T., Lungentuberculose.

Meteorologische Beobachtungen.

Septbr.	Stunde.	Barometer-Höhe in Par. Linien.	Thermometer im Freien n. Reaumur.	Wind und Wetter.
14	4	338,41	+ 12,4	O. schwach, wolkig.
15	8	338,23	9,8	Nördl. still, leicht bewölkt.
	12	338,22	12,6	O. schwach, wolkig.

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Angekommen am 14. September:
Siekberg, Carl Eduard, v. Slito, m. Kalk. Hook, Eintracht, v. Sunderlaud, m. Kohlen. — Ferner 2 Schiffe m. Ballast.

Gesegelt: 6 Schiffe m. Holz u. 2 Schiffe m. Getreide.
Wiedergesegelt: Reid, Braß of Enzie; u. Granz, Alex. v. Humboldt.

Angekommen am 15. September:
Liep, Helene Marie, v. Kopenhagen, mit Ballast.
Gesegelt: 4 Schiffe m. Getreide, 5 Schiffe m. Holz u. 1 Schiff m. Spiritus.
Ankommend: 2 Jachten. Wind: OSO.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 15. Septbr.

Weizen, 185 Last, 132pfd. fl. 420; 131.32pfd. fl. 402½, 410; 129pfd. fl. 390; 127, 127.28pfd. fl. 380; 126 bis 127pfd. fl. 370, Alles pr. 85pfd.
Roggen, frisch. 122pfd. fl. 219; 123pfd. fl. 222; 125pfd. fl. 228; 126pfd. fl. 231; 128pfd. fl. 234 pr. 81⅚pfd.

Course zu Danzig am 15. September.

	Brief	Geld	gem.
Hamburg 2 Monate	151¼	—	—
Westpr. Pf.-Br. 4%	96	—	—
do. 4½%	101½	—	—
Danz. Stadt-Obligationen	97½	—	—

Geschlossene Schiffs-Frachten am 15. September.

London 4 s., Newcastle 3 s, Firth of Forth 3 s. 3 d. u. 3 s. 1½ d., Leith 3 s. 3 d. u. Jersey 5 s. 3 d. pr. Qr. Weizen. Calais 4 s. 9 d. pr. Qr. Saat. Antwerpen fl. 26½ pr. Last Weizen. Emden 12½ Thlr. Pr. Crt. pr. Last Roggen. Ostnorwegen 14 ß. Bco. pr. Tonne Roggen. Amsterdam fl. 37½ pr. 4000pfd. Oel. London 25 s. pr. Load fichtene u. 28 s. pr. Load grade eichene Balken. Suttonbridge 25 s. pr. Load Balken. Holyhead 27 s. 9 d., Grimsby 20 s. u. Tyne Dock 17 s. pr. Load □ Sleepers. Grimsby 21 s. 6 d. pr. Load Balken. Amsterdam fl. 21 pr. Last fichtene u. 23 s. pr. Last eichene Balken. Delfzyl fl. 23 pr. Last fichten u. fl. 23½ pr. Last eichen Holz. Cadix 36 s. pr. Load halbrunde Sleeper.

Bahnpreise zu Danzig am 15. September.

Weizen 120—130pfd. bunt 55—67 Sgr.
120—134pfd. hellb. 60—73 Sgr. pr. 85pfd. Z.-G.
Roggen 120—130pfd. 35/36—40 Sgr.
pr. 81⅚pfd. Z.-G.
Erbsen weiße Koch- 53—55 Sgr.
do. Futter- 49—51 Sgr.
Gerste kleine 106—112pfd. 33/34—36 Sgr.
große 112—116pfd. 35/36—37½ Sgr.
Hafer 70—80pfd. 24/27—28 Sgr.
Spiritus 14½ Thlr.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Lieut. im 8. Ostpr. Inf.-Regt. Nr. 45 Dieckmann n. Gattin a. Graudenz. Pr.-Lieut. u. Rittergutsbes. Steffens a. Kleschkau. Lieut. u. Rittergutsbes. Steffens a. Groß-Golmkau. Rittergutsbes. Steffens a. Mittel-Golmkau. Fräul. Czradowitz a. Sokszin.

Hotel de Berlin:

Gutsbes. Lembke n. Fam. a. Frödo. Fabrikant Brackelbusch a. Hannover. Die Kaufl. Brück a. Mainz, Lenzner a. Stettin, Schwarzbach a. Hamburg u. Rosenstein a. Berlin. Frau Amtmann Fischer nebst Familie a. Prenzlau.

Walter's Hotel:

Verwaltungs-Inspector Frick a. Berlin. Kaufmann Schulz a. Königsberg in Pr. Oekonom Engholm aus Czerniau. Lieut. im 1. Pomm. Ulanen-Regt. Nr. 4 v. Windisch a. Inowraclaw. Marine-Assistenz-Arzt Dr. Zodnert a. Stralsund.

Hotel zum Kronprinzen:

Die Rittergutsbes. Heyer a. Dreylinden u. Lehweß a. Stresow in Pommern. Gutsbes. Wipel a. New-Orleans. Seemann Skalweit a. Labiau. Die Kaufl. Zender a. Coblenz, Löwenthal a. Bütow, Müller aus Berlin, Schlund a. Lahr, Heimann a. Creuznach und Stein n. Gattin u. Frl. Tochter a. Lauenburg. Braumeister Haschke a. Berent.

Hotel drei Mohren:

Lieut. im 1. Leib-Hus.-Regt. v. Höpfner a. Elbing. Die Kaufl. Krause a. Memel, Schulz a. Königsberg u. Brettschneider a. Berlin. Rittergutsbes. Plehn a. Borkau.

Hotel de Thorn:

Apotheker Täge n. Fam. a. Thorn. Gutsbes. Hacker n. Fam. a. Gr. Gartz. Die Kaufl. Schreier a. Marienwerder, Meining a. Löbau, Bertholz a. Fraustadt, Grießmann a. Berlin u. Hatscher a. Königsberg. Gutspächter Pieske a. Rhein. Partikulier Henkel a. Lessen. Rentier Krause a. Graudenz. Ober-Geometer Schaffner a. Stralsund. Frau Hauptm. Hevelke a. Warczenkow. Frl. v. Koss a. Steikow. Kaufm. Schönfeld a. Dresden.

Berliner Börse vom 14. September 1864.

	Zf.	Br.	Gld.
Pr. Freiwillige Anleihe	4½	—	101
Staats-Anleihe v. 1859	5	106	105½
Staats-Anleihen v. 1854, 55, 57	4½	101¼	100¾
do. v. 1859	4½	101¼	100¾
do. v. 1856	4½	101¼	100¾
do. v 1864	4½	101¼	100¾
do. v. 1850, 1852	4	97	96½
do. v. 1853	4	97	96½
do. v. 1862	4	—	—
Staats-Schuldscheine	3½	89¼	88¾

	Zf.	Br.	Gld.
Ostpreußische Pfandbriefe	3½	—	83¾
do. do.	4	95	94½
Pommersche do.	3½	87	—
do. do.	4	98½	98
Posensche do.	4	—	—
do. do.	3½	—	—
do. neue do.	4	95	94½
Westpreußische do.	3½	83¾	83¼
do. do.	4	95½	95
do. do. neue	4	—	—

	Zf.	Br.	Gld.
Prämien-Anleihe v. 1855	3½	126	125
Danziger Privatbank	4	—	104
Königsberger Privatbank	4	—	103⅝
Pommersche Rentenbriefe	4	97½	97
Posensche do.	4	95¼	94¾
Preußische do.	4	—	—
Preußische Bank-Antheil-Scheine	4½	140	—
Oesterreich. Metalliques	5	61¾	—
do. National-Anleihe	5	69	68
do. Prämien-Anleihe	4	78½	—

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.